Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wo der Herr nicht bei uns wäre, wenn die Menschen sich wider uns setzen, so verschlängen sie uns lebendig.
Unsere Hülfe stehet im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. (Psalm 124.)

XXII. Band. — 15. Juli 1890. — Nr. 14.

Eine Predigt von Präsident Georg Q. Cannon,

gehalten im Tabernakel von Salt Lake City, Utah, Sonntag, den 27. April 1890.

Ich werde einen Theil des 9. Kapitels aus der Epistel Pauli an die Römer lesen:

„Ich sage die Wahrheit in Christo, und lüge nicht, daß mir Zeugniß gibt mein Gewissen, in dem heiligen Geist, daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe. Ich habe gewünscht, verbannet zu sein von Christo für meine Brüder, die meine Gefreundte sind nach dem Fleisch; die da sind von Israel, welchen gehöret die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung; welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über Alles, gelobet in Ewigkeit. Amen.

Aber nicht sage ich solches, daß Gottes Wort darum aus sei, denn es sind nicht Alle Israeliter, die von Israel sind; auch nicht Alle, die Abrahams Same sind, sind darum auch Kinder, sondern in Isaak soll dir der Same genannt sein. Das ist, nicht sind das Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind, sondern die Kinder der Verheißung werden für Samen gerechnet. Denn dies ist ein Wort der Verheißung, da er spricht: Um diese Zeit will ich kommen, und Sarah soll einen Sohn haben. Nicht allein aber ist es mit dem also, sondern auch, da Rebecca von dem einigen Isaak, unserm Vater, schwanger ward; ehe die Kinder geboren waren, und weder Gutes noch Böses gethan hatten, auf daß der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl, ward zu ihr gesagt, nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufers, also: Der Größere soll dienstbar werden dem Kleinern. Wie denn geschrieben stehet: Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset. Was wollen wir denn hier sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! Denn er spricht zu Mose: Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Denn die Schrift sagt zu Pharao: Eben darum habe ich dich erwecket, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen. So erbarmet er sich nun, welches er will, und verstocket welchen er will. So sagest du zu mir: Was schuldiget er denn uns? Wer kann seinem Willen widerstehen? Ja, lieber Mensch, wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch

ein Werk zu seinem Meister: Warum machst du mich also? Hat nicht ein Töpfer Macht, aus Einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren, und das andere zu Unehren.

Derhalben, da Gott wollte Zorn erzeigen, und kund thun seine Macht, hat er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammniß; auf daß er kund thäte den Reichthum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit, welche er berufen hat, nämlich uns, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden."

Indem ich diesen Nachmittag zu euch spreche, wünsche ich sehr ein Interesse in eurem Glauben und Gebet zu haben, damit meine Bemerkungen vom heiligen Geist eingegeben und begleitet sein mögen, auf daß sie uns zum Nutzen gereichen. Es ist unser Vorrecht, daß wir in unseren Zusammenkünften mit dem Brod des Lebens gespiesen werden. Wenn ich des Geistes Gottes nicht theilhaftig sein könnte, so daß mein Herz sich in der Wahrheit erfreuen und ich selbst durch das, was gesprochen wird, gestärkt werden könnte, würde es mir nur wenig Vergnügen machen, mich mit euch zu versammeln, wie wir es heute thun, und noch viel weniger zu euch zu sprechen.

Ich sage oft, daß unsere geistigen, ebensowohl als unsere körperlichen Bedürfnisse befriedigt sein müssen. Es gibt Viele, sogar unter den Heiligen der letzten Tage, welche eine Art Hungertod erdulden, weil sie den Besuch der Versammlungen vernachlässigen und die Gelegenheiten, welche Gott uns gibt, nicht gebrauchen. Sie empfangen jene geistige Nahrung nicht, die ebenso nothwendig ist, um den Mann oder die Frau in Christo Jesu vollkommen zu machen, als es ist, daß wir irdische Speise zu uns nehmen, um unsere Körper zu erhalten.

Die Schrift, welche ich in eurer Gegenwart gelesen habe, enthält einige merkwürdige Aussagen, welche von vielen Personen gebraucht wurden, die Idee zu verbreiten, daß es eine Predestination (Vorherbestimmung, Gnadenwahl) oder Vorordination gebe, durch welche gewisse Menschen auserwählt sind, erlöst und selig zu werden, und Andere vorherbestimmt sind, verdammt zu werden. Selbst unter den Heiligen der letzten Tage habe ich Bemerkungen gehört, daß etwas in dieser Lehre sei und daß (obgleich die Idee nicht völlig ausgesprochen wurde) gewisse Personen auserkoren seien, „Gefäße des Zornes" zu werden und es nicht in ihrer Macht hätten, sich selbst zu helfen, sondern unwiderruflich und unabwendbar bestimmt seien, gewisse Strafen zu erdulden, und einen solchen Kurs im Leben zu nehmen, der diese Strafen auf sie bringen werde.

Erst vor einigen Tagen erschien eine Schwester, die, indem sie von einem jungen Mann sprach, der abgewichen war, nicht begreifen konnte, warum man ihn einen bösen Weg einschlagen ließ; sie fragte mich: wie es komme, daß den Aeltesten eingegeben wurde, diesem jungen Mann oder diesem Kinde — er war zu jener Zeit ein Kind — zu helfen und ihn nach Zion zu bringen, und daß man ihm dann, nachdem er hier angelangt und aufgewachsen war, erlaubte zum Bösen zu gehen? Sie wollte wissen, warum Gott seinen Dienern eingab, so zu handeln, wie sie es thaten und zugebe, daß es solche Folgen habe. Es wurde natürlich die Betrachtung gemacht, daß irgend etwas Unerforschliches in dieser Vorsehung liege, das Erklärung nothwendig habe. Aus den Fragen, welche gestellt wurden, könnte der Schluß gezogen werden, daß Gott in irgend einer Weise unterlassen habe, etwas zu thun, was er hätte thun sollen; oder

seine Vorsehung auf eine solche Art auszuüben, daß die Seligkeit seiner Kinder und besonders dieses jungen Menschen durchgesetzt und zu Stande gebracht würde.

Wenn nun im Evangelium Jesu Christi, wie es uns in diesen letzten Tagen offenbart wurde, irgend etwas klar und deutlich dargelegt ist, so ist es dieses, daß jedem menschlichen Wesen, das auf Erden geboren wird, der größtmöglichste Spielraum zur Ausübung seiner oder ihrer freien Wahl gegeben ist. Es wird uns gelehrt und im Worte Gottes ist es ungemein deutlich gemacht, daß wir unsere freie Wahl im größten Umfang ausüben können, welches nothwendig ist, um uns für unsere Handlung verantwortlich zu machen und daß wir durch die Ausübung derselben für uns selbst die Herrlichkeit in den ewigen Welten und die Belohnung, welche Gott seinen getreuen Kindern gibt, gewinnen oder auch auf der andern Seite die Verdammniß und Strafe, welche die Bosheit denen sicher bringt, die sie ausüben, empfangen können. Dies ist ein Grundgesetz des Evangeliums Jesu Christi und wir, als seine Nachfolger, sollten es deutlich verstehen. Wenn wir Unrecht thun (und es liegt in unserer Macht Unrecht zu thun) müssen wir für dasselbe verantwortlich sein. Wir thun es, weil wir erwählt haben, es zu thun, nicht weil wir durch eine Macht, über welche wir keine Gewalt hatten, gezwungen wurden, dieses Unrecht zu begehen. Auf der andern Seite, wenn wir recht thun, so ist es, weil wir unsere freie Wahl in dieser Richtung gebrauchen und nicht weil eine Gewalt über uns ausgeübt wird, die uns zwingt, Recht zu thun. Diejenigen, welche jenen seligen Zustand erreichen, den Gott allen Getreuen verheißen hat, könnten sich ihres Glückes dort nicht erfreuen, wenn sie dasselbe auf einem andern Weg, als durch die Ausübung ihrer freien Wahl erreicht hätten. So auch mit der Strafe, wenn Menschen für Handlungen gestraft würden, welche sie von einer höheren Macht, als die ihrige, zu thun gezwungen wurden, wie ungerecht wäre es, sie dafür zu strafen und wie gerecht könnten sie unseren Schöpfer anklagen, daß er sie für die Begehung von Handlungen strafe, in welchen sie keine Wahl hatten.

Ein solches Prinzip gibt es im Evangelium nicht. Das Evangelium Jesu Christi ist vollkommene Freiheit. Jede Seele hat das Recht zu wählen, wem sie dienen will, ob Gott oder Baal und kein Individuum, welches Unrecht thut, kann Gott dafür beschuldigen. Ungünstige Verhältnisse mögen menschliche Wesen bei ihrer Geburt umgeben, welches einen Einfluß auf ihr zukünftiges Leben haben mag. Aber unser großer Schöpfer wird, wenn er seine Kinder richtet, diesen Dingen volle Rechnung tragen. Der Mensch, mit seiner freien Wahl, braucht nicht, es sei denn, er wünsche es, die Kreatur dieser Verhältnisse zu werden. Es ist seine Pflicht, gegen das Böse zu kämpfen, mit der Hülfe Gottes die übeln Neigungen zu überwinden und sie über die böse Umgebung zu erheben. Zu diesem Zwecke gibt Gott seinen Kindern den heiligen Geist, daß sie unter seinem Einfluß und durch seine Kraft die Versuchungen, welche ihnen in den Weg treten, überwinden und sich dadurch in der Ausübung jener Tugenden stärken, welche er uns als nothwendig anbefohlen hat, um uns angenehm vor ihm zu machen.

Nun aber erhebt sich die Frage, welche sich in der Vergangenheit schon oft erhoben hat. Wie kommt es, daß Gott solche Aussagen machen sollte, wie er in Bezug auf Jakob und Esau machte. Aus der Geschichte lernen

wir, daß, ehe die Kinder geboren waren, der Herr in Beantwortung einer Frage der Rebecca in betreff derselben ihr sagte: „Der Aeltere soll dem jüngeren dienen“, obgleich jeder von ihnen das Haupt einer großen Nation werden sollte. Von Denen, welche zu beweisen suchen, daß einige Menschen predestinirt sind Gutes und andere Böses zu thun, wird oft gesagt: „Hat Gott nicht gesagt: Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehaßet? Ist dies nicht ein Beweis, daß die Vorherbestimmung ihr Werk in dem Leben dieser Zwillingsbrüder gethan hat? Begann nicht Jakob schon vor seiner Geburt mit Vortheilen, die sein Bruder Esau nicht hatte? Konnte man Esau tadeln, daß er sein Erstgeburtsrecht verkaufte und die Gunst Gottes verlor, wenn doch Gott zum Voraus erklärt hatte, daß dies der Fall sein sollte?“ Dann sagen Jene, die diese Ansicht hegen, wieder: „Gott hat ausdrücklich gesagt, daß er den Pharaoh speziell für den Zweck erwecket habe, um durch ihn seine Macht zu zeigen, und sagte er nicht, daß er sein Herz verstockt habe, damit er Israel nicht ziehen lasse, obschon er die mächtigen Wunder, die Moses und Aron wirkten, sehen werde?“

Wenn man die Sache von dem einen Standpunkt betrachtet, so scheinen diese Schriftstellen der Idee einige Farbe zu geben, daß ein Grund für diese Lehre der Predestination vorhanden sei und daß, ehe Esau und Jakob geboren waren, eine Vorordination oder Predestination stattgefunden habe, durch welche das Leben dieser zwei Menschen bestimmt und die Laufbahn, die sie einschlagen sollten, so von Gott verordnet wurde, daß jeder einer gewissen Linie im Leben zu folgen hatte, um sein Schicksal zu erfüllen.

Die Schwierigkeit bei vielen Leuten, welche diesen Gegenstand betrachten oder erwägen, ist, daß sie Vorherwissen mit Vorordination verwechseln. Obgleich Gott vorherwußte, daß Esau seinem Bruder Jakob dienen würde, indem er das Ende vom Anfang kannte, ist es doch keine natürliche Folge, daß es wegen diesem Vorherwissen und weil er diese Thatsache auch der Rebecca offenbarte, seine Absicht war, oder daß er es vorherbestimmte, daß jedes dieser noch neugebornen Kinder den Weg einschlagen sollte, den es hernach betrat. Esau und Jakob hatten ihre freie Wahl. So ist es mit uns allen; dennoch weiß unser himmlischer Vater zum Voraus alles in Bezug auf uns und was unsere Leben sein mögen. Vor ihm ist nichts verborgen, das auf diese Erde und ihre Bewohner Bezug hat. Alles was stattfinden wird, ist ihm bekannt. Durch den Geist der Prophezeiung verkündet er Ereignisse, die kommen sollen und was für Werke, Personen und Nationen ausführen werden.

Ehe diese Kinder auf Erden geboren wurden, wußte er, welchen Kurs im Leben Esau und Jakob nehmen würden und war daher im Stande, der Mutter vorauszusagen, daß der ältere dem jüngeren dienen und daß der jüngere der größere und bessere Mann sein würde. Nun aber sagt einer: „Der Herr sagt: Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehaßet,“ als ob Gott den Einen liebte und den Andern haßte ehe sie geboren waren; ehe sie irgend etwas gethan hatten, welches das Gefühl der Liebe verursachte oder das Gefühl des Haßes eingab. Er hatte sich ja in dieser Weise ausgesprochen.

Dies ist jedoch nicht der Fall. Diese Aussage wurde vom Herrn nicht vor der Geburt dieser Kinder gemacht. Es war Malachi, der letzte der Propheten, dessen Bericht in der Bibel zu uns gelangte, der die Bemerkung in

betreff dieser beiden jungen Männer machte. Nachdem sie auf Erden gelebt und ihre Arbeiten vollendet hatten, sagte der Prophet Maleachi, indem er von ihnen und den Segnungen, die auf Israel gekommen, durch den Geist des Herrn und für den Herrn sprach diese Worte: „Jakob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehaßet". Es war natürlich leicht, dieses zu sagen, nachdem sie ihr Werk auf Erden vollbracht hatten. Die Werke Jakob's waren jene, die Gott liebte, die Werke Esau's aber jene, welche Gott nicht bestätigen konnte. Darum durfte dies ganz schicklich und ohne Parteilichkeit gesagt werden, ohne die Idee zu überliefern, daß Esau dem Schicksal hülflos gegenüber gestanden, zu welchem er vorordinirt gewesen und keine andere Wahl gehabt habe, als jene Werke anzuführen, die dem Herrn so unangenehm waren.

In dem Fall mit Pharaoh erweckte der Herr ihn ohne Zweifel für den eigentlichen Zweck, um seine Macht beweisen zu können. Er kannte Pharaoh ehe er geboren war; er kannte seinen Geist und Charakter und wußte, was er thun würde. Daher, um seine Macht zu zeigen und seine Absichten zu erfüllen — nicht dadurch, daß er Pharaoh's freie Wahl hinwegnahm — nicht dadurch, daß er ihn zwang, das zu thun, welches er that, sondern indem er ihm die Ausübung seiner freien Wahl überließ, redete er so von Pharaoh und erklärte, daß er ihn eben darum erwecket habe. Er that ihn gerade zu der Zeit auf den Thron von Egypten, da es nothwendig war, um die Prophezeiungen, welche schon gemacht waren in betreff der Befreiung Israels aus der Knechtschaft von Egypten, zu erfüllen. Damit die Kinder Israels mit mächtiger Gewalt und mit großen Wundern hervorgehen möchten. Gott bereitete alle Dinge so, daß ein Geist, wie jener Pharaoh war, den Thron Egyptens einnehmen sollte, so daß seine wunderbare Fähigkeit sein Volk zu erretten und sein Wort zu erfüllen den Nationen der Erde offenbar werde und daß die Geschichte derselben durch alle Zeitalter der Zeit gehen möchte, so lange als Menschen auf Erden sein sollten, die sie erzählen oder hören konnten; sowie auch, daß sein auserwähltes Volk, die Kinder Israels, wissen möchten, daß er sie mit großer Macht und ausgestrecktem Arm erlöst hatte, damit es weder von ihnen, noch ihren Kindern nach ihnen jemals vergessen werde.

Doch war es nicht, daß Gott diesen Mann vorordinirte, diese Bosheiten zu begehen und seinem Werk zu widerstehen. Ich möchte gerne, daß ihr es deutlich verstehet, daß Vorherwissen eine Sache und Vorordination oder Predestination eine andere und daß zwischen den Beiden ein großer Unterschied ist. Sie müssen nicht mit einander verwechselt werden. Ist es nicht deutlich, daß Gott das Vorherwissen besitzt? Aber muß deßhalb nothwendiger Weise folgen, daß weil Gott weiß, daß ein Geist, wenn derselbe eine sterbliche Behausung annimmt, ein böses Leben führen wird, er jene Seele zu diesem Zwecke vorordinirt oder ihn predestinirte, den gottlosen Menschen zu werden, den er geworden ist? Eine solche Lehre ist jedem Prinzip der Gerechtigkeit und Allem, das Gott der Vater, der Herr Jesus Christus und die heiligen Propheten von unserem großen Schöpfer gesagt haben, zuwider. Daß Menschen vorordinirt werden, können die, welche an das Evangelium glauben, nicht bezweifeln; aber nicht um verdammt zu werden. Jedes menschliche Wesen ist ordinirt selig zu werden, wenn es so sein will. Wenn Jemand verdammt wird, so ist, weil sie den Weg zur Verdammniß dem andern vorziehen.

„Wir aber wissen, daß denen die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind; denn welche er zuvor versehen (gekannt) hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich sein sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbe sei der Erstgeborne unter vielen Brüdern.

Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht." (Römer 8, 28—30).

Aus diesen Worten Paulis, geht deutlich hervor, daß der Herr durch sein Vorherwissen sah, daß gewisse Geister Gott lieben würden, diese „verordnete er, daß sie dem Ebenbild seines Sohnes gleich sein sollten", „diese hat er auch berufen, diese hat er auch gerecht gemacht". Sie waren ohne Zweifel vorordinirt, „Prediger der Gerechtigkeit" auf Erden zu werden.

Während der Erlöser im Fleische war, erwählte er zwölf Menschen, daß sie seine Apostel sein sollten. Er ordinirte Sie. Elfe von diesen waren treue Männer, einer war ein Heuchler und ein Dieb und hernach ein elender Verräther. Beweist uns nicht unsere Erfahrung in dieser Kirche, daß Judas dies Alles sein könnte, ohne predestinirt zu sein, so schlecht zu werden? Haben wir nicht in unseren Tagen gesehen, daß Menschen die Gebote Gottes — in was viele Leute, kleine Dinge nennen — übertreten und haben gesehen, wie sie Schritt für Schritt von einem Grad der Sünde zum andern gingen, bis sie die gesalbten des Herrn verrathen haben? Und kann irgend Jemand, der mit solchen Fällen bekannt wurde und das allmälige Niedersteigen jener Menschen zum Bösen beachtet hat, für einen Augenblick zweifeln, daß sie ihre freie Wahl hatten? Sie erwählten die Sünde; in diesem hatten sie ihre Wahl. Sie thaten nicht Buße und die furchtbarsten Resultate folgten.

Gott kannte seinen Sohn Jesus Christus ehe er im Fleisch geboren ward. Er wurde ordinirt, ehe das Fundament der Erde gelegt war, er war das Lamm, das erschlagen war, ehe der Welt Grund gelegt war; das heißt, es war bekannt, daß man ihn erschlagen würde; es war bekannt, daß eine Generation auf Erden gefunden würde, zu der Zeit, in welcher der Erlöser kam, welche so hartherzig sein werde, daß sie ihn verwerfen und kreuzigen würden. Gott wußte dies zum Voraus und prophezeite es: Wir haben den Bericht davon. Jesaias prophezeite es sehr deutlich und andere Propheten wiesen darauf hin. Moses prophezeite, daß der Herr einen Propheten erwecken würde, gleich ihm; dies hatte auf den Sohn Gottes Bezug. Im Buche Mormon finden wir viele Prophezeiungen, die sehr deutlich von dem Leben Jesu, den Verfolgungen, die er erdulden und den Tod, welchen er erleiden sollte, redeten. Dieses wurde durch den Geist der Prophezeiung offenbart; da Gott in seiner Allwissenheit, das Ende vom Anfang erkennend, die Hartherzigkeit jener Generation kannte, inspirirte er seine Diener, die Propheten, dieses zu verkündigen und sie sagten es mit Genauigkeit voraus. Ihr müßt euch aber nicht einbilden, daß deßhalb jene, welche den Erlöser ermordeten, predestinirt oder gezwungen waren es zu thun. Im Gegentheil, sie thaten es, weil sie es zu thun wünschten. In der Ausübung ihrer freien Wahl erwählten sie das Böse vor dem Guten. Sie haßten Tugend und Reinheit. Von den Traditionen ihrer Väter erfüllt, haßten sie den Sohn Gottes, warfen ihn in's Gefängniß und brachten ihn an's Kreuz.

Wir müssen uns immer erinnern, daß Gott seine Kinder kannte, ehe sie hieher kamen. Zu Jeremia sprechend, sagte er: „Ich kannte dich, ehe denn ich dich im Mutterleibe bereitete und sonderte dich aus, ehe denn du von der Mutter geboren wurdest und stellte dich zum Propheten unter die Völker.“ Er kannte Jeremia, ehe derselbe im Fleische erschien und wußte, daß er ein Prophet sein würde, denn er kannte den Geist des Mannes und auch den Weg, den er einschlagen werde. So war es auch in betreff der anderen Propheten und Apostel. Gott hat uns in seiner unendlichen Barmherzigkeit geoffenbaret, daß wir eine Preexistenz hatten, daß wir mit ihm gelebt haben, ehe wir im Fleische geboren wurden, gerade wie unser Erlöser. Der Apostel Paulus, von dem Erlöser sprechend, führt die Worte des Psalmisten an: „Du hast geliebet die Gerechtigkeit und gehasset die Ungerechtigkeit, darum hat dich, o Gott, gesalbet dein Gott, mit dem Oel der Freuden über deine Genossen.“ (Ebräer 1, 9).

Welches waren seine Genossen? Wir waren seine Genossen — wir, die heute hier sind und alle Kinder der Menschen, die auf der Erde sind und waren. Wir waren alle Gefährten des Sohnes Gottes in den ewigen Welten, im Geist geboren, lebten wir mit Christo, ehe er unser irdischer Erlöser wurde. Gott vorordinirte ihn und erwählte ihn hervorzukommen und das Werk eines Erlösers auf der Erde auszuführen. Er wurde für dieses Werk ordinirt, weil Gott zum Voraus wußte, daß er dieses thun würde. So war es mit den Aposteln, mit den Propheten und mit uns Allen. Wir wurden auf diese Erde gesandt, vorordinirt Gutes zu thun, die Gebote Gottes zu halten und selig zu werden; denn Gott liebt alle seine Kinder und würde gerne jede menschliche Seele selig machen. Er will nicht, daß eine Seele verloren gehe, wünscht aber und begehrt die Seligkeit Aller. Es werden auch Alle erlöst, mit Ausnahme der Söhne des Verderbens. Dies ist die glorreiche Wahrheit, welche Gott uns in diesen letzten Tagen offenbart hat; daß jedes menschliche Wesen erlöst werden soll, ausgenommen eine gewisse Klasse, welche die unverzeihliche Sünde begangen haben — die, welche unschuldiges Blut vergossen, die, welche daran theilgenommen, oder ihre Beistimmung und Einwilligung zum Vergießen von unschuldigem Blut gegeben haben. Für diese, wird uns gesagt, ist keine Erlösung, keine Seligkeit, daher sagte der Heiland: „Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben, aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt.“ (Matthäi 12, 31. 32.) Jede Sünde, die nicht diesen unverzeihlichen Charakter trägt, wird, früher oder später, vergeben werden. Wird sie aber nicht bestraft? Ja. Für jede Sünde ist eine Strafe bestimmt. Kein Mensch kann Sünde begehen, ohne dafür bestraft zu werden. Er muß jene Sünde büßen, entweder in diesem oder in jenem Leben; denn es ist eine Strafe verhängt für jede Uebertretung der Gesetze Gottes und diese Strafe müssen wir bezahlen, es sei denn, daß wir unsere Sünden bereuen, in das Wasser der Taufe gehen und nach der Verheißung, die Gott gegeben, eine Vergebung derselben empfangen. In dieser Weise können unsere Sünden uns erlassen und ausgetilgt und wir der Strafe, welche für die Sünde bestimmt ist, enthoben werden.

Diese Punkte und Grundzüge des Evangeliums, wie sie uns offenbart wurden, müssen, nach meiner Ansicht, jede Seele, welche sie erwägt und betrachtet, mit Freude und Zufriedenheit erfüllen. Die Idee, welche von unwissenden Lehrern, die den Worten der Bibel in Bezug auf die Strafe, welche Gott für die Sünde bestimmt hat, für so viele Generationen eine falsche irrthümliche Konstruktion gegeben haben, hat die Menschen mit einem großen Abscheu erfüllt und wahrscheinlich Viele in den Unglauben und Atheismus getrieben; denn sie konnten solche Lehren nicht vereinbaren mit dem Charakter eines solchen Wesens, wie unser Gott ist. Ehe diese Kirche organisirt war, gab Gott dem Propheten Joseph Smith eine Offenbarung, in welcher dieses erkärt wurde und zwar mit solcher Deutlichkeit, daß es ein Kind verstehen konnte, daß, weil Gottes Strafe eine ewige Strafe ist, es nicht eine nothwendige Folge sei, daß diejenigen, welche dieselbe empfangen, sie für ewig zu erdulden haben. Es könnte, zum Beispiel, ein Gefängniß für hundert Jahre bestehen, es könnte immer ein Ort der Züchtigung sein; eine Person, welche verurtheilt würde, in diesem Gefängniß ihre Strafe abzubüßen, würde hineingehen und ihre Strafe daselbst abbüßen und dann, nachdem die, im Urtheil bestimmte Zeit abgelaufen ist, wieder herauskommen. Das Gefängniß aber bleibt immer noch bestehen. So ist es mit der Strafe Gottes. Seine Strafe ist ewig, weil er selbst ewig ist, aber es folgt daraus nicht, wie der Herr es so deutlich sagt, daß eine Person, welche dieser Strafe verfallen ist, dieselbe für ewig erdulden soll. Der Herr Jesus ist für alle Menschen gestorben und er wird Alle zu sich ziehen. Es sind aber verschiedene Grade der Strafe für die Sünde bestimmt und die Menschen werden im Verhältniß zu ihren Vergehen bestraft. Sie werden aber nicht zu endloser Züchtigung und Strafe — daß heißt, daß sie dieselbe für ewig leiden sollen — verurtheilt.

(Schluß folgt.)

Notiz.

Unvorhergesehener Hindernisse halber können wir das **neue Gesangbuch** erst etwa Mitte August versenden. Wir hoffen, unsere Brüder und Schwestern hüben und drüben werden die Verzögerung gütigst entschuldigen und empfehlen ihnen bei dieser Gelegenheit das Werk noch einmal zur freundlichen Aufnahme, indem wir weder Mühe noch Kosten gescheut haben, etwas Gutes und Gediegenes zu schaffen.

Unseren verehrten Agenten in Utah, Idaho, Arizona und Wyoming theilen wir mit, daß sie alle für uns bestimmten Gelder gefälligst an Bruder Henry Reiser, 12 E. 1 S. Salt Lake City, schicken wollen.

Sollte Jemand im Besitz von **Nr. 3 und 7** vom laufenden Jahrgang des **„Stern“** sein, die sie entbehren können, so bitten wir, uns dieselben gefl. zu übersenden.

Die Redaktion.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Dollar. — Franco.
Redaktion: J. U. Stucki, Postgasse 36.

Bern, 15. Juli 1890.

Ein Tag der Warnung.

„Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel; du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinetwegen warnen.

Wenn ich dem Gottlosen sage: Du sollst des Todes sterben, und du warnest ihn nicht, und sagst es ihm nicht, damit sich der Gotslose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber sein Blut will ich von deiner Hand fordern.

Wo du aber den Gottlosen warnest und er sich nicht bekehret von seinem gottlosen Wesen und Wege, so wird er um seiner Sünde willen sterben; aber du hast deine Seele errettet." (Hesekiel 3, 18. 19.)

Diese vom Herrn zu seinem Propheten gesprochenen Worte enthalten eine Lehre, die, weil sie Wahrheit ist, nicht allein von dem Propheten Hesekiel, sondern von allen Denen beobachtet werden muß, welche das Wort des Herrn gehört, anerkannt und empfangen haben. Als die Jünger des Herrn ihren Meister fragten: „Welches wird das Zeichen sein deiner Zukunft und der Welt Ende?" sagte er ihnen unter Anderem: „Gleich aber wie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Denn gleich wie sie waren in den Tagen vor der Sündfluth — sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien bis an den Tag, da Noah zu der Arche einging, und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam und nahm sie Alle dahin — also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes." (Matth. 24, 38, 39.)

Aus diesem geht hervor, daß die Bewohner der Erde in den letzten Tagen, vor der Wiederkunft Christi, sich in einem Zustande der Gottlosigkeit befinden werden, der jenem Zustand der Menschen vor der Sündfluth oder in den Tagen Noahs ähnlich sein muß. Der große Prophet Gottes, Führer und Geschichtsschreiber Israels berichtet uns Folgendes in Bezug auf jenes Geschlecht: „Da sprach der Herr: Die Menschen wollen sich von meinem Geiste nicht mehr strafen lassen. **** Da aber der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen."

Der Herr beschloß die Menschen zu züchtigen, ja von der Erde zu vertilgen und diese selbst durch eine Wasserfluth zu reinigen. Noah aber, ein

gerechter Mann, fand Gnade vor Gott, der Herr erkor ihn zu seinem Propheten, er offenbarte ihm seinen Plan in Bezug auf die Sündfluth. Da Noah nun den Willen des Herrn kannte, wurde es ihm zur Pflicht gemacht, seine Mitmenschen zu warnen. Für diese Arbeit und die Bekehrung der Gottlosen lesen wir, daß der Herr sagte: Ich will ihnen eine Frist geben, hundert und zwanzig Jahre. Noah erfüllte ohne Zweifel seine Pflicht, baute die Arche, das Mittel für die Errettung der Gläubigen, und warnte seine Mitmenschen. Der Bericht seines Wirkens ist uns in den Schriften Moses nicht überliefert, nur wird von ihm gesagt: „Und Noah that Alles, was ihm Gott gebot." Von den übrigen Menschen aber sagt uns der Erlöser: „Sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien, bis an den Tag, da Noah zur Arche einging, und sie achteten es nicht, bis die Sündfluth kam und nahm sie Alle dahin." Die Frist der Gnade verlief, die Fluth brach herein, die Rechtschaffenen, die, welche Gott gehorsam waren, leider nur sehr Wenige, das ist acht Seelen, wurden der Verheißung Gottes gemäß gerettet, die Uebrigen kamen um. Die Erde wurde mit Wasser bedeckt, sie erhielt ihre Wassertaufe. Die Bewohner derselben kamen um, ihre Körper wurden zu Erde, ihre Geister gingen in's Gefängniß, woselbst sie für ihre Gottlosigkeit büßen mußten, bis Jesus der Erlöser, nachdem er sein Werk auf Erden vollbracht hatte, sie daselbst besuchte und ihnen durch das Evangelium Befreiung und Erlösung anbot; denn „getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist" ist er „in demselben auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängniß, die etwa nicht glaubten, da Gott einstmals harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete." (1. Petri 3. 18—20.)

Dies ist in aller Kürze eine Beschreibung von dem, was zur Zeit Noah stattfand. Wie es dazumal war, so soll es auch sein in der Zukunft des Menschensohnes, so sagte unser Heiland und gibt es als ein Zeichen seiner Wiederkunft. In wie weit der Zustand des heutigen Geschlechtes mit demjenigen der Menschen zur Zeit Noahs in Bezug auf Bosheit, Gottlosigkeit, Verstocktheit und Sünde jeglicher Art verglichen werden kann, wollen wir einem Jeden selbst zur Beurtheilung überlassen. Sicher ist, daß die Bewohner der Erde sich auch heute nicht mehr „vom Geiste Gottes strafen lassen" wollen und daß die Bosheit auf Erden groß ist und alles Dichten und „Trachten ihres Herzens nur böse immerdar".

Die Zeit ist wieder gekommen, in welcher der Herr seine Gerichte über die Gottlosen ausgießen will, und der Zeitpunkt ist nahe, wenn der Herr die Gottlosen verderben und die Erde zum zweiten Mal reinigen will; es wird aber diesmal nicht durch eine Wasserfluth geschehen, denn der Prophet Maleachi sagt: „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen." Die Erde wird ihre Feuertaufe erhalten. Der Prophet Jesaias sagt: „Zion muß durch Recht erlöset werden, und ihre Gefangenen durch Gerechtigkeit, daß die Uebertreter und Sünder mit einander zerbrochen werden, und die den Herrn verlassen, umkommen." (Jesaias 1, 27. 28.) Ferner: „Denn siehe, der Herr wird ausgehen von seinem Ort, heimzusuchen die Bosheit der Einwohner des Landes über sie,

daß das Land wird offenbaren ihr Blut, und nicht weiter verhehlen, die darinnen erwürget sind.“ (Jesaias 26, 21.) Wiederum: „Denn siehe, der Herr wird kommen mit Feuer, und seine Wagen wie ein Wetter, daß er vergelte im Grimme seines Zorns und sein Schelten in Feuerflammen. Denn der Herr wird durch das Feuer richten, und durch sein Schwert alles Fleisch; und der Getödteten vom Herrn werden Viele sein.“ (Jesaias 66, 15, 16.)

Die heiligen Schriften enthalten unendlich viele Prophezeiungen in Bezug auf die Strafgerichte, mit welchen Gott die Bewohner der Erde in den letzten Tagen vor der Wiederkunft Christi heimsuchen wird. In seiner Barmherzigkeit und in Uebereinstimmung mit seiner Gerechtigkeit hat aber der Herr auch Anstalten getroffen, damit die Menschen nicht ungewarnt von diesen schrecklichen Plagen heimgesucht werden sollen. Denn gleich wie er zur Zeit Noahs einen Propheten erweckte, die Menschen warnen und mit seinen Absichten bekannt machen ließ und ihnen eine Frist zur Bekehrung einräumte, so lehrt uns der Erlöser, soll es auch vor seiner Wiederkunft sein. Auch für diesen Punkt sind zahlreiche Beweise in der Heiligen Schrift. (Schluß folgt.)

Auszug aus einer Predigt von Präsident Wilford Woodruff.

Am 1. Juni 1890, Vormittags 10 Uhr, begann im Tabernakel der Salzseestadt die General-Konferenz der Fortbildungsvereine junger Männer. Bei dieser Gelegenheit machte Präsident Woodruff folgende Bemerkungen:

Wenn ich dieser Versammlung, die als ein Fortbildungsverein der Jünglinge und Jungfrauen von Zion hier zusammengekommen ist, sagen würde, daß ich kein tiefes Interesse an euerer Wohlfahrt nehme, so würde ich den Glauben verleugnen. Die Umstände und Verhältnisse, in denen wir uns befinden, verursachen mich, sowohl wie meine Brüder, das größte Interesse an der aufwachsenden Generation, die hier in den Bergen Israels wohnt, zu nehmen. Ich will sagen, warum: Ich begreife die Thatsache, daß die Welt mit all ihren Thronen und Gewalten, mit all ihrem Reichthum, Meeren, Flüssen und See'n, mit ihren Telegraphenlinien, Eisenbahnen, Gold- und Silberminen; daß das Ganze muß in die Hände der Jünglinge und Jungfrauen übergehen, die auf dieser Erde wohnen, und welche sich inmitten von etwa 1400 Millionen der menschlichen Familie befinden. Hätte ich die Kraft, durch die Visionen des Himmels und die Offenbarungen Jesu Christi zu sagen, was sich begeben wird, wenn diese Generation junger Männer und Frauen noch dreißig Jahre dieses Lebens durchlebt hat, so würde es doch nicht Weisheit sein für mich, es der Welt zu offenbaren. Dessenungeachtet will ich sagen, daß keine Generation von jungen Leuten hier zuvor größere Zeugnisse hatte von den Revolutionen, Veränderungen und Trübsalen oder Leiden, welche die Welt heimsuchen und über die Einwohner der Erde kommen werden, denn jene, welche zu ihrer Zeit kommen müssen. Vor uns liegt die traurige Thatsache, daß einstmals in unserer Geschichte eine solche Flut von Verbrechern existirte und

die Gewalt des Bösen in dem Versuche, die Menschenkinder zu zerstören, so überhandnahm wie jetzt. Heute werden auf der Oberfläche der Erde eintausend Morde verübt, wo vor hundert Jahren oder selbst in der Zeit, als das Buch Mormon von den Dienern Gottes in die englische Sprache übersetzt wurde, einer vorkam. Dasselbe kann gesagt werden in Bezug auf Selbstmorde. Betrachtet den schwarzen Katalog der Verbrechen, die heute in unserer Mitte verübt werden. Die Welt fühlt dieses Alles nicht, es sei denn, daß sie die Zeichen der Zeit betrachten und erwägen. Die Zeichen des Himmels und der Erde bezeugen uns, daß das Ende nahet und daß die Wiederkunft des Menschensohnes vor unseren Thüren ist.

Zu den Söhnen und Töchtern Zions möchte ich sagen: Ich habe meine Mission zu der Welt erfüllt. Ich bin in den letzten fünfzig oder sechzig Jahren meines Lebens für die Verkündigung des Evangeliums zu den Nationen der Erde weit genug gelaufen, um die Reise um die Erde sechs mal zu vollenden. Meine Mission ist nun in jener Beziehung geschlossen, und in den wenigen Jahren, die ich noch hier zu verbringen habe, will ich meine Stimme für und in der Sache der Söhne und Töchter Zions gebrauchen.

Diejenigen, welche Gott gehorchten und ihm dienten, sind in jedem Zeitalter bei der Welt immer unpopulär gewesen. Im 19. Jahrhundert hat Gott einen Propheten erweckt, Joseph Smith. Der Prophet Gottes arbeitete vierzehn Jahre lang mit uns, nachdem er die Kirche Jesu Christi organisirt hatte; er gründete ein Werk, welches bis auf das Kommen des Menschensohnes bestehen wird. Ich selbst bin tausende von Meilen mit ihm gereist und brachte viel Zeit in seiner Gesellschaft zu. Nun aber ist er auf der andern Seite des Schleiers; so auch seine Apostel, welche damals mit uns waren, unter ihnen Brigham Young, Johann Taylor, Georg A. Smith und die beiden Pratt, Viele von uns werden ihnen bald folgen. Aber die Kirche und das Reich Gottes sind hier und werden verbleiben bis an's Ende.

Zu den jungen Leuten von Zion sage ich: Gott im Himmel hat die Ehre und Verantwortlichkeit der Fortführung dieses Werkes in gegenwärtigen Tagen auf die Schultern der jetzigen Generation gelegt. Ihr seid berufen, Zion aufzubauen, euren Glauben kund zu thun, die Gebote Gottes zu halten und in den Verordnungen des Hauses Gottes für die Lebenden und die Todten zu amtiren. Dieses ist das Werk, welches eure Väter auf euch gelegt haben. Erhebt euch und verwirklicht euere Berufung, bereitet euch vor für das große Werk Gottes, welches auf euch ruht. Wenn ihr unpopulär, unbeliebt und verfolgt seid — was hat das zu sagen? Ob auch eure Namen als Uebel unter den Menschen verworfen sind, was hat es zu bedeuten? Es ist ein Gott in Israel. Er hält euer Schicksal, sowohl als dasjenige aller Nationen unter dem Himmel in seinen Händen und wird seine Heiligen nicht täuschen.

Es ist nicht selten von dieser und anderen Nationen gesagt worden: „Ihr Mormonen seid nicht werth, daß ihr lebt." Harte Dinge werden gegen uns gesagt, und so viele Lügen sind über uns verbreitet worden, daß Niemand weiß, was Wahrheit ist. Vor einiger Zeit kam ich mit einer ganzen Wagenladung von Geistlichen hier hinunter, sie waren auf dem Wege zu einer Konferenz. Als wir bei dem sechzehnten Ward oder Bezirksschulhaus vorbeikamen, sagte einer der Herren, die neben mir saßen: „Herr Woodruff, was für ein

Gebäude ist das?" Ich sagte ihm, es sei eines unserer Schulhäuser. „Schulen!" rief er erstaunt, „habt ihr Schulhäuser?" Ich antwortete, daß wir gewißlich solche haben — daß wir zwanzig Kirchen-Schulhäuser in dieser Stadt besitzen. „Ich bin erstaunt," sagte der Herr, „ich wußte nicht, daß ihr Mormonen ein einziges Schulhaus hattet oder überhaupt Jemand unterrichtet." Ein Mann von seinem Stande sollte besser unterrichtet sein, aber so ist es mit der heutigen Welt. Seid nicht entmuthigt oder fürchtet, daß der Herr einem von euch fehlen werde. Dieses Reich wird zunehmen an Macht und Herrlichkeit, das Reich Gottes wird sich vermehren und zunehmen, bis alle die Versammelten für die Ankunft des Sohnes Gottes bereit sein werden. Gott segne euch und Alle, die in diesen Vereinen wirken. Ihr seid auf einer guten Mission. Ihr habt hier eine Armee von Jünglingen, Jungfrauen und Kindern; sie zu belehren und zu erlösen, ist eure Mission, und Gott wird euch in derselben segnen. Möge unser himmlischer Vater seinen Geist über Zion ausgießen, Jerusalem für die Rückkehr der Juden zu bereiten, die Zerstreuten aus allen Nationen versammeln und Alle auf das Kommen des Menschensohnes vorbereiten. Amen.

Auszug von Korrespondenzen.

Salt Lake City, im März 1890.

Lieber Bruder Stucki!

Ich fühle mich glücklich und zufrieden, in Zion zu leben; obschon auch in diesem Lande Prüfungen zu ertragen sind, so bin ich doch Gott meinem himmlischen Vater dankbar, daß er mich so weislich geführet und geleitet hat bis auf diesen Augenblick, und wünsche mich niemals mehr zurück in meine alte Heimat. Ich wünsche Gott zu dienen, so viel in meinen Kräften steht und hoffe und bete jeden Tag, daß ich möchte treu ausharren bis an's Ende. Viele Grüße an alle Brüder und Schwestern der Gemeinde Bern.

Ihre aufrichtige Schwester im Bunde der ewigen Wahrheit

Maria Zehnder.

Wetzikon, Zürich, im Mai 1890.

Liebe Geschwister im Bunde der Wahrheit!

Als eine schwache Schwester möchte auch ich mein Zeugniß von der ewigen Wahrheit im „Stern" bringen. Ich bin Gott meinem himmlischen Vater sehr dankbar für die Gnade und Barmherzigkeit, die er mir verliehen hat, daß ich erkennen konnte, daß dieses das einzig wahre Evangelium ist, welches Gott wieder vom Himmel gebracht hat. Es ist mein innigster Wunsch und Gebet, demselben treu zu bleiben bis an's Ende. Ich spreche allen lieben Brüdern und Schwestern in Zürich den herzlichsten Dank aus für die große Wohlthat, die sie mir erwiesen haben; der liebe himmlische Vater möge es ihnen Allen reichlich vergelten und sie vor solchem Uebel bewahren, welches mir der liebe Gott auferlegte; jedoch habe ich den Trost, daß ich denken darf, daß einst eine

Zeit für uns kommt, wo alles Leid und Ungemach aufhören wird, und wenn wir getreu ausharren, wir dahin gelangen werden, wo alles dieses nicht mehr durchzumachen ist.

Eure geringe Schwester im Bunde Maria Hächler.

Wetzendorf, im Mai 1890.

Liebe Brüder und Schwestern im Bunde der ewigen Wahrheit!

Ich bin seit dem 24. Dezember 1889 ein Mitglied der Kirche Jesu Christi und fühle mich gedrungen, als eine schwache Schwester in dieser Kirche auch euch an dieser Stelle mein Zeugniß vom wahren Evangelium geben zu sollen. Ich kann meinem himmlischen Vater nicht genug dankbar sein, daß er mir dieses sein wahres Evangelium hat zu Theil werden lassen und mich als würdig erfand, zu seinen Auserwählten gezählt werden zu dürfen; daß er mir den Schleier von meinen Augen weggenommen und mich auf den Weg, welcher zur Seligkeit führt, geleitet hat. Ich weiß, daß dieses Evangelium das reine und wahre ist, welches Gott unser himmlischer Vater durch seinen Propheten Joseph Smith wieder auf Erden gebracht hat, um alle Menschen zu warnen, bevor der große und schreckliche Tag des Herrn kommt, von welchem der Prophet Maleachi sagt. Ich bete zu Gott, daß er mir Kraft und Muth verleihen möge, alles dasjenige in Geduld ertragen zu können, was der Herr über mich verhängen wird. Ich weiß, daß wir Verfolgungen leiden müssen, denn sonst würde die Heilige Schrift nicht in Erfüllung gehen, und Christus sagt: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meines Namens willen schmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen." Ich wünsche und bete zu Gott, daß noch viele Menschen möchten zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und daß ich weder zur Rechten noch zur Linken wanken, sondern bis an mein Lebensende treu ausharren möge, um mit ewigen Kronen gekrönt werden zu können.

Eure geringe Schwester Kath. Grau.

Mannheim, im Juni 1890.

Liebe Brüder und Schwestern in Christo!

Da ich mich schon oft gefreut habe an den schönen Zeugnissen, welche in unserm lieben „Stern" erscheinen, so möchte auch ich versuchen, euch mein Zeugniß in demselben zu geben. Ich danke vor Allem Gott dem Schöpfer des Himmels und der Erde für das große Vorrecht, daß ich in der Zeit der Inspiration leben darf, und daß ich in der Zeit habe einen Körper annehmen können, in welcher sich die Himmel wieder geöffnet haben und himmlische Wesen wieder herniedersteigen, um mit uns schwachen Menschenkindern zu verkehren auf dieser Erde. Ich hörte niemals etwas von „Mormonismus", bis ich eine solche Versammlung besuchte, in welcher von einem lieben Bruder das Evangelium Jesu Christi in Reinheit und Klarheit gepredigt wurde. Ich danke Gott meinem himmlischen Vater, daß er mich für würdig erfunden hat, dieses Evangelium anzunehmen, daß ich mit bußfertigem Herzen gehen konnte, um mich

taufen zu lassen zur Vergebung meiner Sünden. Ich habe ein lebendiges Zeugniß in meinem Herzen, daß ich weiß, daß dieses Evangelium ewige und unvergängliche Wahrheit ist und daß Joseph Smith ein Prophet des Allerhöchsten war; ja einer der größten Propheten des alten und neuen Bundes. Ich weiß und kann mit Gewißheit bezeugen, daß dieses große Werk, welches wieder auf die Erde gebracht wurde, das Werk ist von Gott gegründet, und daß dasselbe nie mehr von der Erde genommen werden wird; wäre es von Menschen gegründet, so würde dasselbe längst nicht mehr bestehen. Liebe Brüder und Schwestern! ich habe während der Zeit, seit welcher ich ein Glied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage bin, noch nie eine Zeit gesehen, in welcher ich mich wieder in meine frühere Lage zurückgewünscht hätte, auch seit meiner Taufe nie eine solche erlebt, da ich nicht zu Gott unserm Vater dankbar gefühlt hätte. Ich bitte ihn stets um Weisheit, Verstand und Kraft aus der Höhe, damit ich meine Pflichten erkennen und verstehen kann und im Stande bin, dieselben recht zu erfüllen, seine Gebote zu halten und gute Werke zu thun zum Aufbaue des Reiches Gottes; auch daß ich immer ein getreuer und fleißiger Arbeiter im Weinberge des Herrn sein möge. Auch bitte ich ihn, daß er uns Alle in seiner Gnade erhalte und wir fähig sein möchten, nur so zu leben und zu wandeln, wie es vor ihm angenehm sein mag, damit wir dereinst die Segnungen empfangen können, welche er verheißen hat allen seinen Kindern, die ihn lieben und seine Gebote halten, ja daß wir Alle möchten gekrönt werden mit ewigen Kronen, ist der Wunsch und das Gebet von eurem schwachen Bruder in Christo Joh. Müller.

Salt Lake City, im Juni 1890.

Liebe Brüder und Schwestern im Bunde der ewigen Wahrheit!

Ich wünsche auch einmal mein Zeugniß von der ewigen Wahrheit im „Stern" erscheinen zu lassen, es möchten sonst Viele denken, ich sei von der Kirche Jesu Christi abgefallen. Doch dem ist nicht so, ich wünsche vielmehr, immer vorwärts zu gehen und suche Fortschritte zu machen in dieser Kirche, denn ich weiß, daß sie das wahre Evangelium enthält und daß Joseph Smith ein Prophet Gottes war. Ich wünsche, daß noch viele aufrichtige Seelen möchten zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Es ist nun schon $2\frac{1}{2}$ Jahre, seitdem ich in dieses Land gekommen bin, um mich mit dem Volke Gottes zu versammeln. Ich fühle mich glücklich hier zu leben, und ich wünsche mich nicht wieder zurück, obschon man hier auch viele Prüfungen durchmachen muß. Ich bin ein sehr schwaches Mitglied dieser Kirche, aber ich bitte Gott, daß er mich stärken und mir Kraft geben möge, damit ich ausharren kann bis an mein Ende. Mein Wunsch ist, dereinst an der ersten Auferstehung theilzunehmen.

Eure geringe Schwester Rosette Gerber.

Kurze Mittheilungen.

Die bekannte und berüchtigte Feigheit der Südländer Epidemien gegenüber zeigt sich bei Gelegenheit der Cholera in Spanien in der abstoßendsten Form. Nach allen Berichten treiben es die Spanier noch ärger als bei der letzten Epidemie die Sizilianer. Behörden und Unterthanen gehorchen einzig noch dem rohesten Selbsterhaltungstrieb und ferner dem dicksten Aberglauben und dem schmutzigsten Eigennutz. Die Obrigkeit hat nur den Gedanken, dem Pöbel zu schmeicheln und dessen Wahnideen zu berücksichtigen. Der „Frankf. Ztg." schreibt ein Korrespondent: „Die Bevölkerung ist in ihrem ganzen Verhalten einfach bestialisch. Gottes Gnade dem, den die Krankheit erfaßt! Gott schütze des Kranken Angehörige! Auf menschliche Barmherzigkeit hat von ihnen keiner mehr zu rechnen; schlimmer, erbarmungsloser, unvernünftiger, als in den rohesten Zeiten des Mittelalters die Aussätzigen, werden noch heute hier, wenigstens in den kleineren Orten der Provinzen, die Cholerakranken behandelt. Hält die Seuche ihren Einzug in einem Ort, so wird dieser von der ganzen Nachbarschaft in Acht und Bann gethan, seine Bewohner stehen etwa noch mit tollen Hunden auf der gleichen Stufe; mit Stockschlägen und Steinwürfen, ja mit Revolverschüssen werden sie zurückgescheucht, wo sie es wagen oder wo sie, von der Noth getrieben, versuchen, die Grenze ihres Heimatdorfes, ihrer Heimatsstadt zu überschreiten. Die Folge ist, daß, von der eigenen Bevölkerung bedroht, die Ortsbehörde den Ausbruch der Epidemie, so lange als nur irgend angängig, verschweigt, und wie der Ort, so handelt der Distrikt, wie der Distrikt so die Provinz. Noch weit schlimmer als der Gemeinde ergeht es dem Individuum, und mit dem Individuum der Familie, wenn eines ihrer Mitglieder der Seuche verfällt. Die Nachbaren gestatten nicht, daß der Kranke von den Seinen gepflegt wird, daß er daheim in seinem Hause bleibt; er wird herausgerissen aus seinem Bett, fort von der Seite der Eltern, der Frau, der Kinder; er wird in ein meist elendes Spital geschafft, wo das Allernöthigste fehlt, weil die für dessen Errichtung bestimmten Gelder von untreuen Beamten gestohlen wurden, und wo derjenige am glücklichsten ist, der am schnellsten stirbt, der sich nicht lange zu quälen braucht. So der Kranke; sein Loos ist schrecklich, aber nicht viel besser ist das seiner Angehörigen. Die viehisch abergläubische Furcht der Nachbarn treibt sie von Haus und Hof hinaus auf das freie Feld, wo man den Unglücklichen statt der verlassenen Wohnung, in welcher aller Hausrath, alle Wäsche und Kleidungsstücke verbrannt und der Rest zum Zweck der Desinfizirung verwüstet wird, erbärmliche Baracken und Zelte überweist, oft nicht einmal dies. Schwingt sich dann die Regierung wirklich ausnahmsweise zu einer Maßregel auf, die nicht bloß grausam, sondern die verständig und zweckmäßig ist, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß diese Maßregel bei der Bornirtheit, Nachlässigkeit oder Spitzbübischkeit der ausführenden Organe entweder gar nicht oder nur unvollkommen zur Wirkung kommt."

— Orkanartige Winde haben im Kanton Baselland großen Schaden angerichtet. Eine Anzahl Bäume ist entwurzelt und der Obstertrag beeinträchtigt. Die reifen Kirschen liegen unter den Bäumen und müssen, sollen sie nicht ganz verderben, zusammengelesen werden. Auch die halbgereiften Aepfel sind stark geschüttelt worden und bedecken stellenweise den Boden. In Bohnen- und Erbsenpflanzungen sieht es traurig aus. Die Reben können bei diesem Wetter nicht verblühen, und die Hoffnung auf einen ordentlichen Ertrag schwindet wieder.

— Davos (Kant. Graubünden), 1. Juli. Trotz Hochsommer ist hier seit gestern alles mit tiefem Schnee bedeckt und alle Kulturen sind verdorben.

Inhalt:

Bern. — Druck von Suter & Lierow.